

Abo zu einem für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
zu Trägerlehn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Druckerei: Die 4seitige Zeitung 15 Pfennige.  
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 4. Juli 1882.

Nr. 306.

## Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Die „Deutsche volkswirtschafts-Korresp.“ schreibt:

Ein in der pommerischen Kreis- und zugleich kleinen Seestadt erscheinendes Kreisblättchen hat einen Artikel gegen die projektierten Frachterleichterungen für überschlässige Kohlen gebracht, weil diese Erleichterungen die Folgen haben würden, den Import englischer Kohlen zu belastigen und dadurch auch den betreffenden „Platz“ und die handelstreibende sowie handarbeitende Bevölkerung desfelben erheblich zu schädigen. Es wird demgemäß die Hoffnung ausgesprochen, daß die Handelskammer diesen Punkt ernstlich in Erwägung ziehen und die entsprechenden Schritte thun werde. — Der Fall ist an und für sich höchst geringfügiger Art; aber es lassen sich eine Menge zeitgemäßer Betrachtungen an denselben knüpfen, selbst wenn wir von der Nai-vität ganz absehen wollen, mit der ein amtliches Blättchen dem in unzweideutiger Weise kundgegebenen Standpunkte der Regierung Opposition macht. Welcher Privatmann und welche Privat-Gesellschaft ließe sich wohl von ihren eigenen Organen so auf der Nase herumtanzen, wie sich dies die Regierung fortwährend auf den verschiedensten Gebieten gefallen lassen muß?

Der Gegensatz zwischen einem natürlichen und einem nur künstlich großgezogenen Interesse ist es zunächst, welcher in dieser Sache mit frappanter Deutlichkeit vor Augen tritt. Es kann ja doch kein Zweifel unterliegen, daß unter gesunden, natürlichen Verhältnissen der deutsche Kohlen-Bergbau längst seinen Absatz überall dabin im eigenen Lande hätte haben bzw. gewinnen müssen, wo er überhaupt konkurrenzfähig ist — und das dürfte wohl vielleicht von Ostpreußen abgesehen, für ganz Deutschland zutreffen. Nun hat aber die trostlose Verlummung unseres heimischen Gewerbes und der Entwicklung unserer Verkehrsstraßen, wie solche der langen politischen Zerrissenheit Deutschlands und dem Mangel einer einheitlichen Gewerbe- und Verkehrs-politik mindestens zum großen Theile zuzuschreiben ist, u. A. auch die Folge gehabt, die Entfaltung unseres Kohlen-Bergbaus unnatürlich zu hemmen, dagegen den englischen Steinkohlen gegen die Natur der Dinge und ohne alle innere Notwendigkeit bis tief nach Deutschland hinein ein Absatzgebiet zu öffnen. Dass der Handel mit allein seinen Anhängern hierbei auf's Lebhaftest interessiert war, liegt auf der Hand, und kein Mensch nimmt es den Repräsentanten dieses Standes übel, wenn sie einen für sich so günstigen Zustand zu erhalten wünschen; man muß es sogar geschehen lassen, daß der Handel sich hierzu allerlei künstlicher Mittel bedient — hat ja doch Hamburg lange Zeit auf den Import englischer Kohle förmlich eine Prämie gesetzt gehabt, indem dieser Artikel von allen Hafen-Abgaben befreit war. Dass aber um der paar Importeure und der von denselben beschäftigten Kommiss und Aufwärter eines pommerschen Landstädtchens wegen die endlich zur Belebung unserer heimischen Gewerbe- und Industrie ergriffenen und endlich auch auf das Gebiet der Eisenbahn- und Stromfrachten ausgedehnten Maßregeln wieder sistir werden sollen — das gehört doch wohl sicherlich zu dem Widernatürlichen, was jemals erdacht worden ist. Und dabei thun diese Herren fortwährend so, als ob Natur und gesunde Vernunft ganz unzweifelhaft auf ihrer Seite wären!

Aber die Sache hat noch eine andere Seite. Am Ende wird Niemand bestreiten wollen, daß das Vorhandensein unseres Bergbaus ein Vortheil für das Land in seiner Gesamtheit ist, und daß es nur wünschenswert sein kann, denselben zu kräftigen und zu erweitern. Dagegen könnte man vielleicht sagen, es sei gleichgültig, ob einheimische Frachten von dem Seestädter oder von dem Industriellen bezahlt würden, und sofern der erstere mehr leiste, müsse man ihn gewöhnen lassen. Aber gerade hier steht eine andere Erwägung ein. Schon oben haben wir darauf hingewiesen, wie mangelhaft unser Verkehrsnetz noch ist, und es ist in diesen Blättern zur Genüge häufig betont worden, daß vor Allem die Wasserstraßen es sind, welche einer kräftigen, unserem natürlichen Verhältnissen angemessenen Angriffnahme nur zu vielfach noch harren. Nun kann aber kein Sachverständiger darüber im Zweifel sein, daß jede weitere Ausbildung unserer Strom- und Kanalschiffahrt die Folge haben würde, daß Konkurrenzgebiet unserer einheimischen Kohle mächtig zu erweitern. Wie verhältnismäßig öde sind nicht

selbst unsere herrlichen natürlichen Wasserstraßen zum ansehnlichen Theile noch, und einen wie erheblichen Anteil hieran haben die Schwierigkeiten, welche seither der weiteren Verfrachtung einheimischer Kohle entgegenstanden! Nun ist die Reform in Angriff genommen worden; unsere Industrie soll aufblühen, unsere Binnenschiffahrt soll neu beleben. Da kommt nun ein pommersches Städtchen und behauptet, das dürfe nicht sein, weil sonst vielleicht die Seefrachten ein wenig littten und der „einheimische“ Nahrungszweig (nämlich des mehrbefagten Städtegebietes) zu Schaden käme. Das heißt doch Natur und Vernunft geradezu in's Gesicht schlagen!

Der „Reichsanzeiger“ publiziert in seiner gestrichenen Nummer die Entlassung des Finanzministers Bitter, welchem der Rang und Titel eines Staatsministers verliehen wird. Gleichzeitig wird von dem amtlichen Blatte die Ernennung des Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes, Herrn Scholz, zum Staats- und Finanzminister publiziert. Herr Bitter hat sich gestern von den Räthen des Ministeriums verabschiedet. Herr Scholz hat das Finanzministerium bereits übernommen.

In Bezug auf die Befreiung vom Kulturratramen hat der Kultusminister in Ausführung der Bestimmungen des Artikels 3 Absatz 1 des kulturpolitischen Gesetzes vom 31. Mai 1882 Verfassungen getroffen, wonach Kandidaten, welche das Maturitätszeugnis eines deutschen Gymnasiums bringen und ein dreijähriges theologisches Studium zurückgelegt haben, nachweisen müssen, daß sie während desselben Vorlesungen in der Philosophie, Geschichte und deutscher Literatur mit Fleiß gebüttet haben. Die Zeugnisse hierüber sind in der Regel vom Universitätslehrer auszustellen und vom Dekan zu beglaubigen; doch kann für Diejenigen, welche eine nichtdeutsche Universität besuchten, auch ein anderer ursprünglicher Nachweis beigebracht werden. Die Ober-Präsidenten sind auf Grund dieser Nachweise berechtigt, stempelfrei Urteile über die Befreiung von den vorgeschriebenen wissenschaftlichen Staatsprüfungen auszustellen.

Wie man hört, hat Drogalski Pascha, der Spezialgesandte des Sultans an unseren Kaiser, seine Anwesenheit in Berlin auch dazu benutzt, tüchtige militärische Kräfte in den Dienst der Pforten-Regierung zu ziehen. Unter Anderem ist der General sofort mit größter Bereitwilligkeit auf ein bezeugliches Ansuchen zweier in Dresden lebender pensionierte Offiziere eingegangen, nachdem sich dieselben, seinem Wunsche entsprechend, ihm hier vorge stellt hatten. Diese stetige, planmäßige und in anspruchsloser Stille sich vollziehende Regeneration der Türkei durch deutsche Administrativkräfte im Zivil- und Kriegsdienst gehört vielleicht zu den wichtigsten Vorgängen der zeitgenössischen Geschichte.

Motorisch haben sich bei Anwendung des Gesetzes vom 14. Mai 1879, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Ge brauchsgegenständen, Rechte und Sicherheiten herausgestellt, die zu Zwecken allerlei Art in dem Handel mit Genussmitteln Anlaß geben und den Handel dadurch empfindlich beeinträchtigen. Die Magdeburger Handelskammer hat daher, die verschiedenen Be schwerden zusammenfassend, den Staatssekretär im Reichsamt des Innern unter eingehender Motivierung ersucht, Folgendes herbeizuführen:

1) Ausführung des § 5 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 in dem Sinne, daß die gefundene widrige Arten der Herstellung, Aufbewahrung und Verpackung von Nahrungs- und Genussmitteln durch kaiserliche Verordnung speziell bezeichnet und verboten werden. 2) Vorschriften mit gesetzlicher Kraft, welche für jedes Nahrungs- und Genussmittel die höchsten und niedrigsten Grenzwerte angeben, innerhalb deren die wesentlichen Bestandtheile vorhanden sein dürfen. 3) Einheitliche Feststellung der Methoden, nach welchen die chemischen Untersuchungen der Nahrungs- und Genussmittel ausgeführt werden müssen, wenn eine Anklage aus dem Gesetze vom 14. Mai 1879 darauf gegründet werden soll. 4) Bezeichnung derjenigen staatlich zu überwachenden Anstalten, in welchen die Untersuchungen nach solchen Methoden ausgeführt werden, und zwar nicht allein auf Requisition der Anklagebehörde, sondern auch gegen mäßige Gebühr auf Antrag der Kaufleute und Fabrikanten. 5) Einwirkung auf die Anklagebehörden zu dem Zwecke, daß eine Anklage auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1879 erst dann erhoben wird, wenn in einer der ad 4 be-

zeichneten Anstalten die chemische Untersuchung stattgefunden hat, und zu dem anderen Zwecke, daß zu Strafprozessen auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1879 neben dem chemischen Sachverständigen der Regel nach auch ein technischer Sachverständiger zugezogen wird.

## Provinzielles.

Stettin, 4. Juli. In Regierungskreisen wird gegenwärtig die Frage der neuen reichsgelehrten Regelung der Impfung erörtert. Es ist schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß in Sachen der Impfung in Folge der Koch'schen Entdeckungen, welche die Gefährlichkeit der so leichten Übertragung der Tuberkeln feststellte, Schritte vorbereitet werden, um dieser Gefahr vorzubeugen. Seitens des Reichsgesundheitsamtes ist ein diesbezügliches Gutachten der Reichsregierung zugegangen, welchem bereits insofern Folge gegeben ist, daß Mitteilung hieron an die Einzelregierung mit dem Eruchen ergangen ist, sich in der Frage zu äußern. Je nach dem Ausfall dieser Neuerungen, welche in Bälde eintreten dürfen, werden weitere Schritte seitens der Reichs-Regierung in dieser Angelegenheit gethan werden.

Herr Lieutenant a. D. H. A. Spalding in Jahnlow bei Langenselk (Neu-Vorpommern) ist für eine Gußform für Lagerschalen ein Patent ertheilt worden.

Die am 5. Juni d. J. vorgenommene Berufs- und Gewerbezählung hat für Stettin folgende Resultate ergeben. Die Gesamtzahl der Haushaltungen betrug 20,432, darunter 489 mit Landwirtschaft; ortsunabhängig waren 92,643, ortsbewohnd (die Kinder nicht mit eingerechnet) 1898 und vorübergehend anwesend 3611 Personen. Die Zahl der ausgefüllten Gewerbescharten betrug 4090. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 betrug die Zahl der Einwohner 91,707, es dürfte sich somit eine Zunahme der Bevölkerung um etwa 1200 Seelen ergeben.

Nachdem die Zeichnungen zu dem Kongress- und Vereinshaus in der heutigen Schlüßthung des provisorischen Komitees eingehend geprüft und die Einzahlungen von 10 Prozent als geschehen nachgewiesen sind, sieht sich das Komitee in der erfreulichen Lage, die konstituierende General-Versammlung auf Freitag, den 7. d. M., Vormittags 9 Uhr, im „Hotel de Brusse“ abzuhalten.

Übernimmt bei dem Kauf eines Grundstücks der Käufer neben den darauf eingetragenen Hypothesen auch einen darauf eingetragenen Arrest auf den Kaufpreis, so wird er nach einem Urteil des Reichsgerichts, 4. Civilsenats, vom 25. Mai d. J., dadurch nicht persönlich für die Arrestsumme haftbar, selbst wenn später der Arrest auf Antrag des Arrestgläubigers in eine Hypothek umgeschrieben worden ist.

Am 24. April d. J. entspann sich in der Herberge zu Swinemünde ein Streit zwischen dem Schlägergesellen Traugott Nitschke und dem Scharfrichtergesellen Wilh. Strebelt. Der gleichfalls anwesende Tapetier Butter bemühte sich, den Streit zu schlichten, wurde dafür jedoch schlecht belohnt, denn die beiden Streitenden wandten sich nun gegen ihn. St. schlug mit Fäusten auf ihn los und N. biß ihm ein Glied des kleinen Fingers der linken Hand ab und Butter mußte in Folge dieser Verleistung bis zum 1. d. M. im Krankenhaus zu bringen. In der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts hatten sich Nitschke und Strebelt deshalb wegen Misshandlung zu verantworten und wurde N. zu 1 Jahr und St. zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der nächste Angeklagte, Arbeiter Karl Jr. Wilh. Genzmann, ist beschuldigt, im Mai d. J. einem Handelsmann, bei dem er beschäftigt war, einen Sac mit etwas Zint gestohlen zu haben. Trotz der Geringfügigkeit des Werthes des gestohlenen Gegenstandes wird gegen S. mit Rücksicht auf seine Vorstrafen auf 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust erkannt.

Die unter Sittenkontrolle stehende unverheirathete Berthe Runge entfernte sich am 30. März d. J. plötzlich aus der von ihr gemieteten Wohnung und nahm ihrer Wirthin 148 Mark baar Geld mit, welches sie sofort teils zur Anschaffung von Garderobenkücken, teils zu Lustbarkeiten verausgabte. Dieselbe trifft deshalb eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Am 3. September v. J. kamen die Handelsmann Beple'schen Elektriker aus Greifswald in die Wohnung der Arbeiterfrau Karoline Schulz, geb. Krelow, zu Hohen-Selchow und boten dafelb ihre Waren sel. Frau Schulz kannte auch Gegenstände in Höhe von 90 Pf. Als die Handelsleute die Wohnung verließen, vergaßen sie einen Beutel mit 54 Mark in der Schulz'schen Wohnung; als sie nach einiger Zeit zurückkehrten, um den Beutel wieder zu holen, leugnete die Schulz, einen solchen gesehen zu haben. Es wurde jedoch ermittelt, daß sie den Beutel mit Inhalt inzwischen zu der in demselben Hause, wohnhaften Arbeiterfrau Wilhelmine Wicha, geb. Dahl, getragen hatte, wo er denn auch noch aufgefunden wurde. Deshalb hatte sich heute die Schulz wegen Diebstahls, die Wicha wegen Begünstigung zu verantworten und wurde Erste, die bereits mehrfach vorbestraft ist, zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust, die Letzte zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Gerichtshof beschloß auch mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe, die Schulz sofort in Haft zu nehmen.

Einem Schreiber, der vorgestern in der Badeanstalt in der Barnitz badete, wurde aus seinem Badekleide das Portemonnaie mit Inhalt gestohlen.

Gestern Morgen traf die Frau eines Richtevollziehers aus Gollnow hier ein; auf dem biegsamen Bahnhofe hing sie ihr Umschlagetui im Werthe von 15 Mark an einen Zaun, vergaß dasselbe aber später mitzunehmen. Als sie nach einiger Zeit zurückkehrte, um dasselbe zu holen, war es bereits gestohlen.

Am Freitag verstarb in Greifswald ein Rechtsanwalt Karl Saeger aus Stuttgart in einem Hotel. In dem Nachschlaf desselben fanden sich außer 24.000 Mark in baarem Gelde eine große Anzahl von Wertpapieren, auf den Namen des Saeger lautend. S. war in dem Hotel am 11. d. M. unter dem Namen Karl Bach aus Kannstatt abgestiegen, hatte höchst zurückgezogen gelebt, sehr wenig genossen, sich namentlich nie an der table d'hôte sehen lassen. Die Vermuthung, daß man es hier mit einem vor einiger Zeit aus Stuttgart unter eigenthümlichen Umständen verschwundenen Rechtsanwalt zu thun hat, ist wohl nicht abwegig.

Schon oft ist man in den Kampf gegen unsinnige, unsittliche und gesundheitswidrige Kleidertrachten eingetreten, häufig vergebens, zuweilen aber doch mit Erfolg. So mögen denn hier wieder einmal einige Mahnworte zum Schutz der Kinder, zunächst der kleinen Mädchen und mit ihnen zum Besten des ganzen jungen Geschlechts eine Stätte finden. Schon seit Jahren ist die schmale Unstette der ganz kurzen Kleidchen für kleine Mädchen eingerissen. Als sie austan, gingen die Damen noch in Schleppen einher, man fand es vernünftig, daß wenigstens die Kinder Kleider trugen, in denen sie wenigstens frei bewegen und tummeln konnten. Aber dieser Zweck wird doch nicht minder erreicht, wenn die Mädchen eine Hand breit über dem Fußknöchel enden, statt wie jetzt kaum die Knie zu bedecken, an denen auch alle Unterkleidchen und Höchsen enden. Das sieht nicht bloss häßlich aus und ist ungern — denn wenn auch Strümpfe oder Gamaschen von Wolle die Beine bis über die Knie bedecken, ist es doch kein ausreichender Schutz gegen Erlösung im Winter, namentlich des Unterleibes — sondern das Schlimmste, was der weiblichen Jugend geschehen kann: es läßt das Gefühl der Scham nicht aufkommen oder verbietet es, wo es vorhanden. Leider sahen wir nun aber gar nicht blos ganz kleine, sondern auch Mädchen bis zu 10 und 12 Jahren in solch anstößiger Tracht, welche im Laufen wie im Sitzen die Hälfte des Körpers den Blicken preisgibt. Werden die Kinder da von rohen Strafenbuben verhöhnt und beschimpft, wie es oft vorkommt, so haben nicht diese, sondern die Eltern, die ihre Kleinen so auf die Straße schicken, die Hauptverantwortung und die darauf folgende veranlaßt. Bringt nun ein so fein gekleidetes Mädchen der gebildeten Stände dabei in Thränen aus, so sind das nicht Thränen erwachender Scham, sondern des Angers und Zornes, daß ein gemeiner Strafenbube das Modedämchen verpotzen darf. Damit verbürtet sich die Schamlosigkeit noch und steigt sich zum Standesdummkopf. Das gerade in den letzten Jahren an Kindern begangene Verbrechen der schändlichsten Art sich aufzufällig vermehrt haben, ist bekannt (a) nur allzu selannt. Dank gewissen Bei-

jungen, welche Dergartiges mit besonderer Vorliebe an die große Glocke schlagen). Liegt da nicht der Gedanke nahe, daß zwischen diesen Verbrechen und jener Kindertracht ein urfachlicher Zusammenhang stattfinden könnte? — Was steht von einer Kindheit zu erwarten, die nicht schamhaft ergogen wird? Zunächst haben wir davon bereits eine weibliche Jugend, die ohne Größen Mafat'sche Gemälde, frivole Theatrestücke, Ehebrüderdramen &c. neben jungen und alten Herren mit ansieht und sich über die altmodischen Mütter wundert und lustig macht, die von dergleichen verlegt werden! — Solche Mütter werden denn auch wohl bald auf dem Aussterbenstatz sein. Was dann weiter? — Mache man sich doch nur die weiteren Folgen von solchen „Kleinleuten“ klar!

Auf das Mittwoch in Wolff's Garten stattfindende erste Sommerkonzert des Schütz'schen Musik-Vereins unter Mitwirkung der Kapelle des Königregiments machen wir ganz besonders aufmerksam. Das Programm bietet eine sehr reiche Abwechslung und einige hier noch nicht gehörte, als interessant geltende Novitäten.

Gelegentlich der in voriger Woche hier abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes deutscher Müller war, wie wir nachträglich noch erwähnen wollen, im Wolff'schen Garten von Seiten verschiedener hiesiger und auswärtiger Firmen eine Ausstellung von Erzeugnissen des Mühlenbaus veranstaltet worden. Vor Alem übte eine Anziehungs Kraft auf die Besucher die ständig mit den Gegenständen des Mühlenwesens geschmückte Ausstellungshalle des Zivilingenieurs und Mühlenbaumeisters Herrn J. Heyn hier aus, in welcher sowohl dem Fachmann als nicht minder dem Laien ein interessanter Einblick in die während der letzten Jahre außerordentlich fortgeschritten Entwicklung des Maschinenwesens, wie sie sich insbesondere für die Mühlenindustrie nuzzbringend zur Gelung gebracht, gegeben wurde. Herr J. Heyn hatte zumeist von ihm selbst gebaute, auf Verbesserungen patentierte Apparate ausgestellt; nämlich eine Patent-Zentrifugal-Sichtmaschine, justierbare Patent-Mühlensteine, Patent-Turbinkappenschutz und Patent-Sägenkappen für Vollgattersägen, ferner Riffelwalzenstühle, welche zum Mahlen von Beizen und Roggen mit großen Vorhellen den Mahlgängen gegenüber zu verwenden sind, da sie wesentlich dessen Mehl liefern als die Mahlgänge und leichter arbeiten; eine Patent-Gerste-Eureka-Reinigungsmaschine mit Steingutmantel und eine Getreide-Bürstmashine. Die an den vorstehend genannten Apparaten angebrachten Neuerungen haben sich, wie aus den ausgelegten Zeichnungen beigeschütteten Atesten ersichtlich, durch praktischen Gebrauch als vortheilhaft und zweckmäßig bewiesen, was im Interesse unserer einheimischen Industrie mit Genugthuung registriert zu werden verdient.

Bei der am 3. d. Ms. stattgefundenen Ziehung der Hannoverschen Pferdeverlosung wurden folgende 38 Hauptgewinne gezogen: 1118, 4083, 4299, 5563, 6673, 8752, 12369, 13.034, 14.358, 15.801, 15.979, 17.238, 17.729, 19.139, 19.681, 20.030, 20.826, 23.576, 23.849, 24.011, 24.063, 25.076, 25.926, 29.352, 30.098, 30.454, 30.671, 31.533, 33.031, 34.039, 38.139, 41.234, 44.084, 44.742, 44.890, 48.402, 49.923, 49.999. Bei Herrn Nob. Th. Schröder, Stettin, sind offizielle Ziehungsalisten am 7. Juli zu haben.

\* Glatow, 1. Juli. Die am 27. und 28. v. Ms. hier abgehaltene General-Versammlung des Gustav-Adolf Vereins für Ost- und Westpreußen brachte zahlreiche Gäste in unser Städtchen, unter ihnen den Vorsitzenden des Provinzial-Vereins, den um die Vereinsfahne so hochverdienten Dr. Voigt aus Königsberg; auch der Herr General-Superintendent Dr. Carus war erschienen und begab sich nach Schluss der Versammlung ins Bad Küssingen. Die Stadt hatte sich festlich geschmückt und prächtige Ehrenporten mit passenden Inschriften bießen die Gäste froh willkommen. Am 28. fuh 8½ Uh., fand die Begüßung der Versammlung durch den Bürgermeister Löhr im Kreishause statt. Sodann bewegte sich der Festzug zur ev. Kirche, vor der eine Ehrenpforte die Inschrift trug: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.“ Die Festpredigt hielt Pfarrer Dreyer aus Goslar, worauf Dr. Voigt seine Ansprache mache. Nachher wurde der Kongress im Saale des Gerichtsgebäudes abgehalten, nach dessen Beendigung das Diner im Saale der Apotheke stattfand. Aus den Mitteilungen des Dr. Voigt entnehmen wir folgende interessante Notizen über die Thätigkeit des für die evangelische Sache so wichtigen Vereins: Derselbe hat während seines 50jährigen Bestehens 15 Millionen Mark vereinnahmt und damit ca. 1000 Kirchen, 600 Pfarr- und 400 Schulhäuser erbaut. Überall im Vaterland, insbesondere auch in Westpreußen und Polen habe der Verein nach Kräften den in der Diaspora lebenden Glaubensgenossen seine Hülfe angeleihen lassen. Daneben richte derselbe seine Thätigkeit auch in die Ferne. Spanien sei gedüngt mit der Asche der evangelischen Märtyrer. Und siehe, in diese Asche blase der Odem des Geistes des Herrn und die Gebeine ständen auf. Auch in Österreich mache die evangelische Sache Fortschritte. Eine Verwandte jenes Erzbischofs von Salzburg, welcher einst die Protestanten vertrieben, deren Nachkommen unsere Provinz bevölkern, habe ein Kapital von 30.000 Mark für evangelische Kindererziehung gespendet. In Jerusalem, Beirut, Alexandrien und vielen andern Orten des Morgenlandes seien durch die Thätigkeit des Vereins evangelische Kirchen und Stifungen entstanden, in welchen leichten Diaconien und Diaconissen wirkten und zahlreiche muhammedanische Kinder Erziehung und Pflege genossen. Selbst

im Lande des Papstes, in Italien, mache die Reformation Fortschritte. Vornehme Frauen trieben dort evangelische Kindererziehung, und von Tag zu Tag wache die Zahl derer, welche sich dem evangelischen Glauben begeben, wo er in großer Ruhe die Gärten besichtigt, und alsdann nach Helsingör. Hier wurde L. auf Grund des inzwischen erlassenen Steckbriefes von der Polizei angehalten, aber in Folge seiner entschiedenen Behauptung, daß er der Sohn des ehemaligen Kultusministers Fischer sei, doch wieder freigelassen. L. begab sich dann per Dampfschiff nach Helsingör, wo er von der Polizei ganz unbeküllt blieb. Nachdem sich L. hier vollständig neu ekippt und Uhr, Medaillon, Fingerlinge &c. gekauft hatte, reiste er direkt über Esłof nach Krakau, von dort mit Dampfschiff nach Stettin und alsdann mit der Bahn nach Berlin. Während L. auf der Tour durch Dänemark und Schweden von mehreren Kopenhagener Polizisten eifrig verfolgt wurde, ohne erreicht zu werden, wurden von den dänischen Polizeibehörden an der schleswig-holsteinischen Grenze, auf den kleineren Inseln &c. verschiedene Personen auf den Verdacht hin, der gesuchte L. zu sein, verhaftet. Die Kopenhagener Blätter sagen der dänischen Polizei deshalb wenig schmeichelhafte Komplimente. Lönholt, der sich im Untersuchungsgefängnis zu Moabit befindet, ist sehr niedergeschlagen, und da er vollständig gesündigt ist, so wird auch seiner auf diplomatischem Wege zu gewährlohen Auslieferung an die Kopenhagener Polizeibehörde wohl nichts im Wege stehen.

(Festkow, 2. Juli. Hier und in der Umgegend fanden in voriger Woche mehrere Schadenfeuer statt. In der Töpfstraße brannte ein Seitengebäude des Gastwirts Schmelting nieder, und nur die Umsicht und Thätigkeit der hiesigen Feuerwehr verhütete weiteres Unglück. In Gursen wurde die dortige Wassermühle ein Raub der Flammen, und in der darauf folgenden Nacht wurde auch noch die Scheune des Mühlenbesitzers eingeebnet. Man vermutet böswillige Brandlegung eines heimlichen Feindes derselben.)

### Kunst und Literatur.

Im Verlage von W. & S. Loewenthal in Berlin SW. erschien soeben der zweite Jahrgang des „Kaufmann Adressbuch von Berlin“, redigirt von A. Ludwig (Redakteur des „Berliner Adressbuch“). Der reiche, um 2000 Firmen vermehrte Inhalt des elegant ausgestatteten Buches ist wie früher: Fabrikat und Handlungen Berlin, nach Branchen geordnet; Behörden; Korporationen; Vereine für Handel, Industrie und Landwirthschaft; Zeitungen und Zeitschriften; Sehenswürdigkeiten und ferner Strafenverzeichniß mit Angabe des Hinweisrichtungen. [162]

Die Mannschaft in ihrer Bedeutung für Staat, Volk und Heer von Fr. König. 17½ Bogen gr. 8°. Berlin 1882. Richard Wilhelm.

Treffend und klar hat der Verfasser in seinem tiefdurchdrungenen Buche den innigen Zusammenhang und die Wechselbeziehungen zwischen Stadt, Volk, Schule, Haus und Heer auseinandergezeigt und den geschicklichen Nachweis geliefert, wie ausgezeichnet es die Hohenzoller verstanden haben, die volle Bedeutung des Heereswesens für das Volk zum Ausdruck zu bringen. Aber so vorzüglich dieser Wille und das Verständniß der Monarchen: das Werkzeug arbeitet nicht immer so, wie es der Meister wünscht. Manche Schäden leben dem preußischen bzw. deutschen Heere an. Den Nepotismus, das Niederhalten jeder geistigen Regung und die hierdurch in Verfall gerathene Militär-Literatur, die Abwege, auf welche man selbst bei unerem so trefflich organisierten Generalstab im Laufe der Jahre gerathen, legt Verfasser mit scharfen Worten, aber stets voll patriotischen Gefühls offen dar. Er ist ein offensbarer Gegner des Requisitionssystems im Kriege und will — obgleich ein schneidiger Offizier, der im Kriege für König und Vaterland geblutet — den Zweikampf besiegt wissen. Man wird seinen Anschaungen nicht immer unabdingt zusimmen, aber dieselben jedenfalls nicht ohne Spannung und Nutzen lesen. Die Schrift wird vielen die Augen öffnen. [163]

### Bemischtes.

(Ärztlche Praxis.) Einer der hervorragendsten Berliner Ärzte hat die Eigenthümlichkeit, jeden Patienten, der ihm eine weitauhrende Krankheitsgeschichte erzählen will, mit einem barschen: „Ich weiß schon . . .“ zu unterbrechen und auf diese Weise alle zeitraubenden Erörterungen abzuschneiden. Vor Kurzem ist nun dem berühmten Arzt auf dieses „Ich weiß schon“ eine Replik zu Theil geworden, die man in medizinischen Kreisen lachend weiter erzählt hat. Ein russischer Ober-Stabsarzt hatte die weite Reise nicht gescheut, um den gesieierten Berliner Kollegen wegen eines langjährigen Leidens zu konsultieren. Er hatte soeben, ohne sich im Ubrigen vorzustellen, begonnen, seinen Fall wissenschaftlich zu berichten, als auch ihm plötzlich das ungeduldige „Ich weiß schon“ entgegenscholl. Stührend brach der russische Arzt seinen Bericht schnell ab, entfernte sich alsbald und sandte durch den Diener mit dem Honorar zugleich seine — Visitenkarte ins Zimmer. Erst jetzt erfuhr unser Geheimrat, daß es ein Kollege gewesen sei, den er so voreilig abgesetzt hatte, und schleunigst schickte er ihm den Diener nach: „Der Geheimrat läßt bitten, noch einmal zurückzukommen.“ „Nein, nein!“ erwiderte der Russe, „ich weiß auch schon!“ und entfernte sich schmollend. Der Geheimrat soll seitdem im Gebräuch seiner Lieblings-Nedensart etwas sparsamer geworden sein.

— Bezuglich des in Berlin angehaltenen Komtoiristen Erik Lönholt aus Kopenhagen sind den vorstigen Blättern folgende nähere Mittheilungen über seine Person und über seine nach Unterschlagung von 19,800 Kronen beweilstelligte Flucht aus Kopenhagen zu entnehmen. Schon im Vorjahr wurde L. wegen Einbruchdiebstahls auf acht Monate ins Korrektionshaus geschickt, welches er Anfang Mai d. J. wieder verließ. L. erhielt trotzdem mit Beginn des Juni wieder Stellung in dem Komtoir des Großstifts K. in Kopenhagen, der ihm leider zu großes Vertrauen schenkte. Nur 14 Tage vermochte L. der Besuchung, sich mit Leichtigkeit in den Besitz einer größeren Summe setzen zu können, zu widerstehen. Beauftragt, von einem Geldwechsler die genannte Summe zu erhalten, beschloß er, mit derselben das Weile zu suchen. Seinen Prinzipal benachrichtigte er durch ein zufällig in seinem Besitz befindliches Mithellungsförmlular des Kommune-Hospitals, daß er erkannt im Hospital sich befände und daß das Geld am Nachmittage abzuholen sei. Durch diese List ließ sich denn auch der Prinzipal des L. täuschen, weshalb erst am Abend der Polizei die Meldung von der Flucht des L. gemacht wurde. Dieser war inzwischen mit einer Drosche nach dem Badeort Klampenborg am See gefahren, hatte sich von dort nach Fredensborg, der Sommerresidenz der königlichen Familie, begeben, wo er in großer Ruhe die Gärten besichtigte, und alsdann nach Helsingör. Hier wurde L. auf Grund des inzwischen erlassenen Steckbriefes von der Polizei angehalten, aber in Folge seiner entschiedenen Behauptung, daß er der Sohn des ehemaligen Kultusministers Fischer sei, doch wieder freigelassen. L. begab sich dann per Dampfschiff nach Helsingör, wo er von der Polizei ganz unbeküllt blieb. Nachdem sich L. hier vollständig neu ekippt und Uhr, Medaillon, Fingerlinge &c. gekauft hatte, reiste er direkt über Esłof nach Krakau, von dort mit Dampfschiff nach Stettin und alsdann mit der Bahn nach Berlin. Während L. auf der Tour durch Dänemark und Schweden von mehreren Kopenhagener Polizisten eifrig verfolgt wurde, ohne erreicht zu werden, wurden von den dänischen Polizeibehörden an der schleswig-holsteinischen Grenze, auf den kleineren Inseln &c. verschiedene Personen auf den Verdacht hin, der gesuchte L. zu sein, verhaftet. Die Kopenhagener Blätter sagen der dänischen Polizei deshalb wenig schmeichelhafte Komplimente. Lönholt, der sich im Untersuchungsgefängnis zu Moabit befindet, ist sehr niedergeschlagen, und da er vollständig gesündigt ist, so wird auch seiner auf diplomatischem Wege zu gewährlohen Auslieferung an die Kopenhagener Polizeibehörde wohl nichts im Wege stehen.

schen mit einer Drosche nach dem Badeort Klampenborg am See gefahren, hatte sich von dort nach Fredensborg, der Sommerresidenz der königlichen Familie, begeben, wo er in großer Ruhe die Gärten besichtigte, und alsdann nach Helsingör. Hier wurde L. auf Grund des inzwischen erlassenen Steckbriefes von der Polizei angehalten, aber in Folge seiner entschiedenen Behauptung, daß er der Sohn des ehemaligen Kultusministers Fischer sei, doch wieder freigelassen. L. begab sich dann per Dampfschiff nach Helsingör, wo er von der Polizei ganz unbeküllt blieb. Nachdem sich L. hier vollständig neu ekippt und Uhr, Medaillon, Fingerlinge &c. gekauft hatte, reiste er direkt über Esłof nach Krakau, von dort mit Dampfschiff nach Stettin und alsdann mit der Bahn nach Berlin. Während L. auf der Tour durch Dänemark und Schweden von mehreren Kopenhagener Polizisten eifrig verfolgt wurde, ohne erreicht zu werden, wurden von den dänischen Polizeibehörden an der schleswig-holsteinischen Grenze, auf den kleineren Inseln &c. verschiedene Personen auf den Verdacht hin, der gesuchte L. zu sein, verhaftet. Die Kopenhagener Blätter sagen der dänischen Polizei deshalb wenig schmeichelhafte Komplimente. Lönholt, der sich im Untersuchungsgefängnis zu Moabit befindet, ist sehr niedergeschlagen, und da er vollständig gesündigt ist, so wird auch seiner auf diplomatischem Wege zu gewährlohen Auslieferung an die Kopenhagener Polizeibehörde wohl nichts im Wege stehen.

(Nur immer silvoll!) Ein Herr in Brooklyn begegnete förmlich einer bekannten Dame, die trotz des ziemlich heftigen Regens einen Regenschirm, den sie in der Hand trug, nicht ausspannte; sie antwortete auf die Frage, weshalb sie denn den Schirm nicht ausspanne, mit betrübten Blicken: „Ach, denken Sie sich, wie fatal! Da habe ich aus Besessen den falschen Schirm ergriffen; zu dem voneinfachigen Kleid und den maroonfarbigen Federn auf dem Hut paßt nur der bronze-grüne Schirm mit marineblauem Rand; aber, unglücklicher Weise habe ich den bronzebraunen Schirm mit persischen Band genommen und den kann ich doch unmöglich leicht ausspannen“.

Eine hübsche Schiller-Anecdote findet sich in einem Aufsatz der „Schweiz. Musstzg.“ Schiller beklagte sich einstmal bei Göthe, daß er oft durch zudringliche Besuche in seinen besten Mußstunden während der Arbeit gestört und unterbrochen würde. Wie wäre diesem Nebelstande wohl abzuholzen? — Göthe gab ihm den wohlmeintenden Rat: recht groß zu sein und durch seinen Dienst kategorisch und konsequent alle lästigen Besuche ein für alle Mal abweisen zu lassen, weil sein Herr in seiner Gesetzarbeit nicht gestört sein wolle. Nun traf es sich kurz darauf, daß ein reisender Gelehrter Schiller's persönliche Bekanntschaft zu machen wünschte und denselben durchaus zu sehen und zu sprechen verlangte. Der Diener aber wies denselben laut erhaltene Befehle ab. Als nun die Verhandlung mit dem Fremden vor Schillers Thür gar zu laut wurde und der Leiterwähnte den Wunsch aussprach: Schiller wenigstens auf einen Augenblick sehen zu wollen —, riss Schiller ungeduldig und ärgerlich die Stubenhölle auf und schrie: „Sie wollen mich sehen? Hier bin ich!“ Der Fremde war keineswegs bestürzt, zog seine Börse heraus und antwortete ruhig: „Was kost's?“ Schiller, darüber verblüfft, nöthigte ihn dann, in sein Zimmer zu treten und unterhielt sich mit demselben eine ganze Stunde lang auf das Freundschaftsrecht.

(Gestorben an übergroßer Vorsicht.) Das „Canada Medical and Surgical Journal“ vom März d. J. meldet folgenden höchst charakteristischen Fall: Ein Mann aus dem Westen Amerikas führte, an den in seinem Wohnort herrschenden Blättern zu erkennen. Um sich dagegen zu schützen, trank er binnen kurzer Zeit eine enorm große Quantität Whiskey, etwa ¾ Quart, weil er gehört haben wollte, daß dies ein Schutzmittel gegen Pocken sei. Die unmittelbare Folge dieser unstilligen „Kur“ war sein sofortiger Tod. Die Ärzte würden wahrscheinlich als Todesursache akute Alkoholvergiftung angegeben haben. Die Coroner-Jury aber, welche anderen Tages zur Leichenschau kam, fällte das Urteil: Der Mann ist an exzessiver Prophylaxe gestorben.

Salzburg, 2. Juli. (Zur Saison.) Unsere amtliche Kursliste zählt heute 1145 Personen. Dazu gemeldeter Touristen-Verkehr 534 Personen. Gesammt-Frequenz 1679 Personen.

### Handelsbericht.

Berlin, 3. Juli. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Es läßt sich im Allgemeinen über Butter nicht viel Neues berichten. Dieselben Momente, welche in vergangener Woche vorherrschten, sind auch jetzt noch maßgebend und erst nach Beginn der Erntearbeiten hofft man auf eine Besserung im Geschäft. In Holstein und Mecklenburg Marken hält bei nur geringen Exportordres die flache Stimmung an und sind Notirungen unverändert geblieben. In Mittelwaare, von welcher Zufuhren nur aus Schlesien reichlich sind, war wenig Geschäft und in geringer Butter wurde nichts bezogen, da die erwartenden Forderungen österreichischer Händler kein Rendiment nach hier gewährten.

Notirungen nominell für feinsten Holsteiner und Mecklenburger 100—105 M., Mittelbutter — M., ost- und westpreußische Gutsbutter 100 M., ostfriesische 90 M., Elbinger 88 M., pommersche — M., schlesische 83—86 M., bayerische Sennbutter — M., galizisch 80—83 M., ungarische 78 M. per 50 Kilo.

Bei mäßigen Beständen und regerer Nachfrage verlor die Eierbörse vom 29. v. Ms. in recht

fester Stimmung und kam Preis mit M. 2,70 per Schaf zur Notiz. Bei starker Stimmung und besserem Absatz stellte sich Eierpreis an heutiger Börse auf M. 2,80 per Schaf.

### Biehmarkt.

Berlin, 3. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Biehause.

Es standen zum Verkauf: 2573 Rinder, 4944 Schweine, 1172 Kälber, 26.483 Hammel.

Heute verlief der Markt fast durchweg schneller und glatter als seit geraumer Zeit und mit allziger Ausnahme des Kälbermarktes auch zu gehobenen Preisen. Der Grund dafür ist vorzugsweise darin zu suchen, daß der Auftrieb, der in den letzten Monaten fast immer den Bedarf bedeutend übertrug, heute demselben angemessener war.

Rinder: 1. Qualität 55—58 Mark, seine Stiere und beste Ochsen bis 62 Mark, 2. Qualität 47—50 Mark, 3. Qualität 37—41 Mark, 4. Qualität 32—35 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Beste Mecklenburger 55—56 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 40 Pfund Tara pro Stück, Pommern und gute Landschweine 53—54 Mark, Senger 50—52 Mark, Riesen 46—50 Mark, Serben 54—55 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Balkony 56—57 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber: Beste Qualität 46—50 Pf., geringer Qualität 38—44 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Ham. Beste Qualität 48—51 Pf., gute Lämmer bis 56 Pf., geringere Qualität 38 bis 46 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht. Bei Weidevieh wurden gut ausgeslechtes und junge Thiere recht gut bezahlt, geringere Ware fand weniger Begehr, wurde lange nicht geräumt und erzielte nicht einmal Mittelpreise.

### Telegraphische Depeschen.

Kassel, 3. Juli. Die Prinzessin Louise ist gestern und die Prinzessin Heinrich der Niederlande heute von hier wieder abgereist.

Wien, 3. Juli. Gegenüber den verschiedenen Kombinationen der Blätter über die geplante Heeresorganisation ist die „Polit. Korresp.“ zu der Erklärung ermächtigt, daß zur Zeit nur die Einführung solcher Reformen beabsichtigt sei, welche sich im Rahmen der geschicklich festgestellten Heeresorganisation im Verordnungsweg durchführen lassen.

Dieselben Korrespondenzen geht von kompetenter Seite die Mithaltung zu, daß Graf Beust die ihm von dem Pariser Journal „Gil Blas“ in den Mund gelegte Tischrede bei dem Diner der „Association littéraire“ nicht gehalten, kein einziges Wort politischen Inhalts gesprochen und der Ereignisse von 1870 mit seinem Worte gedacht habe. Auch die angebliche Neuierung des Grafen Beust über seine Memoiren seien erfunden.

Paris, 3. Juli. Deputirtenkammer. Dubost legte den Bericht der Kommission zur Ber



# Die Nonnenbraut.

Kezan nach einem englischen Stoff

S. Kutschbach.

51)

(Schluß.)

Zitternd vor übermäßiger Freude sahen Mutter und Kind sich an, als ob sie beide ein entzückendes Traumbild sähen; dann fielen sie einander mit einem lauten Schrei in die Arme, und vergossen Thränen der Freude, während sie entzückt ausriefen:

"Viktoria — meine Tochter!"

"Meine liebe, — gute Mutter!"

Als die Rose nach einer Weile eintrat, um zu bemerken, daß die Zeit entseile, und die Gäste sich schon einfanden, da erst schreckten die beiden aus ihrer Umarmung auf und als sie sich umblickten, war — — Madeline Vibert verschwunden.

41. Kapitel.

Die vorgerückte Stunde zwang die glückliche Mutter und Tochter, sich endlich aus ihrem Entzücken aufzuraffen.

Sie zweifelten nicht an der Wahrheit von Madeline Vibert's Aussagen, denn Alles stimmte damit überein, auch daß genau drei Monate nach Victoria's Verschwinden die kleine Josephine beim Kloster gefunden worden war.

Die glückliche Braut brachte ihre Kleidung in Ordnung, und begab sich, nachdem Kreuz und Schleier befestigt waren, mit Lady Duncan zu den Gästen, die sich inzwischen alle versammelt hatten.

Die Wagen hielten schon, in welche zuerst die hübschen Brautjungfern gehoben wurden, gefolgt von Josephine, — denn so wollen wir sie noch nennen. Nun war sie ganz glücklich, und keine Wolke trübte mehr ihren Himmel; nun erst fühlte sie sich Hubert's ganz würdig.

Dieser Gedanke vielleicht erhöhte noch ihre Freude, denn als sich Hubert mit liebestrahlenden Augen und loppendem Herzen näheren, und ihre niedergeschlagenen, dunkeln seidenen Wimpern, das zarte schüchterne Erköthen durch den dünnen Schleier wahrnahm, fand er sie noch schöner denn je.

Die Kirche war gedrängt voll Neugierigen und Gästen, unter welch' Letzteren man auch Sir Godfrey und seine liebenswürdige Gattin erblickte; doch brauchten wir wohl kaum zu erwähnen, daß man wieder Lady Drewitt noch ihren Sohn anwesend sah. Nach jener letzten Unterredung mit Lady Duncan waren Mutter und Sohn von London abgereist, wohin bald darauf Kunde drang, daß der elegante Sir Dudley sich mit der hübschen und wohlerzogenen Tochter eines Manchester Kaufmanns verheirathet habe, welche ihm unendliche Reichthümer entgegengebracht.

Wenn Lady Drewitt später davon sprach, so geschah es stets mit einem tiefen Seufzer, indem sie bedauerlich eine „mésalliance“ nannte, und als ob der Baron sich fürchterlich viel damit vergeben hätte, doch „junge Herzen lieben sich eben heutzutage nicht mehr lenken!“

Wie jedoch erinnern uns jener unbezahlten Rechnungen, und wissen, daß wahrscheinlich das „sich vergeben“ dem anderen Theil zulam, was auch bald Niemand lieber eingestand als Sir Dudley selbst, jedoch hörten wir, daß sie, die wir stets nur als welcher sein Glück nicht genug preisen konnten, und

sein hübsches kleines Weibchen bald recht innig unter ihrer selbst willen lieben lernte.

Doch lehren wir zu unserer Erzählung zurück.

Mit ruhigem, feierlichem Ernst ging die Trauung an Josephine und Hubert vorüber, die beide trog ihres überschwenglichen Glücks doch die wahre, heilige Bedeutung des Altes im tiefsten Innern fühlten. Als die Feierlichkeit vorbei war, als sie endlich vor Gott und der Welt als Mann und Frau dastanden, als der Geistliche den Segen gesprochen, begab sich der Zug in die Sakristei, um nach englischer Sitte der letzten Formel zu genügen, und den Ehevertrag eigenhändig zu unterzeichnen.

Dies war der Augenblick größter Aufregung für Josephine. Ohne dies jedoch zu bemerken, zeichnete Hubert mit fester Hand seinen Namen und bot dann die Feder mit zärtlichem Lächeln seiner Braut. Sie nahm dieselbe zitternd und schrieb ihren Namen:

"Viktoria Duncan."

"Wie!" rief Hubert erstaunt aus, als sie die Feder weiter an Lady Duncan reichte. "Was bedeutet dies, liebes Herz? Hast Du Dich nicht geirrt?"

"Es ist durchaus richtig, mein lieber Hubert", schaltete die alte Dame selbst lächelnd ein. "Dies liebste Mädchen war wirklich bis jetzt Niemand Anderes als Victoria Duncan, meine legitime Tochter aus meiner Ehe mit Grafen Duncan. Ich selbst dachte, gleich Ihnen liebe Freunde", fuhr sie fort, "daß an die eßtaunten Gäste wendend, daß die romantische Geschichte der jungen Dame mit ihrer Verlobung ihren Abschluß gefunden; heute früh jedoch hörten wir, daß sie, die wir stets nur als Miss Julian Forester kannten, meine Tochter Victoria,

das wir seit seinem Geburt vor 20 Jahren gesehen haben. Und nun bitte ich Sie, Ihre Namen als Zeugen dieser glücklichen Verbindung in dies Buch einzutragen, und verspreche Ihnen, den ganzen Verlauf zu erzählen, wenn wir uns zu Hause an der Tafel wieder fröhlich vereint finden."

Hubert wartete allerdings nicht so lange, sondern schon auf der Rückfahrt aus der Kirche teilte ihm seine junge Frau das Nähere mit, und überließ es ihrer Mutter, die übrigen aufzuläutern, als man bei dem Hochzeitstisch saß und eine Gesundheit nach dem anderen dargebracht wurde.

Als die Sonne am nächsten Morgen goldig und warm über England aufging, standen Hubert und Victoria Arm in Arm am Strand zu Charnwood und gedachten jenes Schiffbruchs daselbst.

"Wie wenig hätte ich gedacht!", sprach er, indem er sie zärtlich umschlang, "daß, als Du das Wort „Gatte“ mir damals in's Ohr flüstertest, Liebchen, daß ich es in der That schon war!"

"Das glaube ich", erwiderte sie mit heiterem Lächeln. "Und gesteh nur, als ich Dir später ganz verwirrt das goldene Medaillon wiedergab, beschämte über meinen verüblten Betrug, dachtst Du da nicht, daß ich eifersüchtig sei?"

"Ich glaube es", entgegnete er; "doch ich fühlte, daß ich nie die blonde Locke daran entfernen könnte, und — ich kann es auch nie", fuhr er fort, "daß ich an sein Herz drückend, „Sieb her“ — und er zog das goldene Medaillon hervor, aus welchem die dunkle Locke längst verschwunden war, — „Josephine's Haar ist noch da, die süße Erinnerung an meine südländische Braut, — mein liebes kleines Nonnenbräutchen." Ende.

## Rathenower Brillen,

Vincenz und Voronetten,

für jedes Auge passend,  
Fernrohre, Mikroskope, Loupen,  
Barometer, Thermometer,  
Lesegläser, Wasserwaagen,  
überhaupt sämtliche optische Gegenstände empfiehlt  
zu den billigsten Preisen

E. Hesse,  
Uhrenmacher in Bahn.

## Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken

empfiehlt mein reichhaltiges Lager aller Arten  
Ahren, Gold-, Silber- und  
Alsenide-Waren

zu den billigsten Preisen.

E. Hesse,  
Uhrenmacher in Bahn.

**Wer Italienisches Gefügel**  
in guter Ware billig bezahlen will, wende sich an  
das Importgeschäft von Hans Maler in  
Ulm a. D. Lebende Ankunft wird garantiert.  
Preisverzeichnis wird postfrei zugesandt. 4 halb-  
gewachsene **Dunkelfüssler** franko. Nr. 7.  
4 halbgewachsene **Gelbfüssler** fr. 8.  
4 halbgewachsene **Lamotta** franko Nr. 9.

**Aus  
Gummi**  
a Dutz. 8 Nr. 4½ Nr. u.  
6 Nr. verdenbrieflich  
geg. Nachnahme od. vorher.  
Einführung des Beitrages  
S. Wiener & Co.,  
Stettin, Schulzenstr. 19.  
(Preiskontant gratis gegen  
10 S. Metzger-Marke.)

In Stettin sinden in einer fröhlichen Gutsbesitzer-Familie 1-2 Kinder (Junge Mädchen) freundliche Pension.

Offerten unter S. o. in der Expedition dieses Blattes, Schulzenstraße 9, erbeten.

Ein Lehrer, welcher mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht sofort eine Hauslehrer.

Offerten unter W. S. an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein Knabe rechtlicher Eltern kann die

**Glaſerei**  
ordnungsmäßig erlernen beim  
Glaſermeister Max Wischow, Bastable 72.

**Agent-Gesuch.**  
Eine sehr leistungsfähige Cigarettenfabrik bei Mainz sucht einen zuverlässigen Agenten, welcher Pommer bereit und die Seindshafft kennt. Offerte bittet man unter Chiffre W. J. 10 in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einzureichen.

Eine ev. junge Dame sucht eine Stelle als Erzieherin jüngerer Kinder in einer Familie auf dem Lande. Ges. Offerte befördert unter W. K. 1044 die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

20-30 Erdarbeiter werden noch zu sofort gesucht. Tagelohn 2 M., Akkord 2,50 M.

Kohn,  
Schachtmeister.

**Tüchtige Zimmergesellen**  
erhalten dauernde Beschäftigung bei  
F. Zorll,  
Mauer- und Zimmermeister,  
Schlawa i. Pom.

**Erststellige Hypotheken.**

**Amortisirbare Kapitalien**, tilgbar in bestimmten Jahren, sowie  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  jährlich kündbare Gelder, welche von Seiten der Darleihen bei prompter Zinszahlung jedoch nie gekündigt werden, sind durch mich stets zu vergeben. Zinsfuß bei Amortisationsgeldern von  $4\frac{1}{2}\%$  an, bei kündbaren von  $4\frac{1}{4}\%$  an.

**Bei Darlehensanträgen bitte stets zu erklären, ob amortisir- oder kündbare Kapitalien gewünscht werden.**

Bernhard Kurschny, Stettin,

Wilhelmstraße No. 16, 1.

# Die Gartenlaube.

Wöchentlich 2—2½ Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen.  
Vierteljährlich 1 Mark 60 Pf., mithin der Bogen nur ca. 6 Pf.

An der Spitze des nächsten Quartals wird die bereits angekündigte fesselnde Erzählung

"Bob Bellina" von Karl Theodor Schön

ihren Platz finden, der sich mehrere andere Novellen, so namentlich „Der Kampf um die Haube“ von Stefanie Kenner, anschließen werden.

Aus der Zahl der demnächst erscheinenden belehrenden und unterhaltenden Artikel heben wir vorläufig hervor: „Garibaldi“, eine Charakteristik des großen Republikaners, von Johannes Scherr, weitere Berichte „Aus der Samariterschule“ von Professor Eschwege (in Kiel), „Das historische Festspiel in Rothenburg ob der Tauber“ von Karl Braun-Wiesbaden, „Der Londoner Silbermarkt“ von W. Hasbach, „Die Magdeburger Börde“, Skizzen aus der französischen Schweiz“, sowie die Fortsetzung der Rubriken „Bilder von der deutschen Ostseeküste“, illustriert von Robert Ahrens, und „Um die Erde“, mit Illustrationen von Rudolf Cronau.

Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit, daß die Lieblings-Erzählerinnen der „Gartenlaube“

E. Marlitt und E. Werner

größere wertvolle Beiträge unter der Feder haben.

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

## Oberhemden nach Maß,

vorzüglich sifzend,

lieferen ich mit dreifach leinenen Einsäcken mit doppelten Seitenthälsen schon mit Rmk. 4, 4,50, 5, 5,50 und 6 inkl. vorzüglicher Wäsche.

**Max Lewin, Breitestraße 42,**  
Spezial-Geschäft für Herren-Wäsche.



Keine durchregnende Pappdächer mehr!

erzielt durch Anwendung des

## Hiller'schen Mastic

(präparirter Dachtheer, neue Erfindung).

billiges und leicht ausführbares Verfahren.

Prospekt, Gebrauchsanleitung, auch ein kleines Versuchsquartett gratis durch die alleinige Fabrik von

**Otto Hiller in Berlin C.,**

19 Neue Friedrichstraße.

Über 2000 Referenzen und Anerkennungsschreiben und schon 25 Mal prämiert.

Agenturen werden, wo noch nicht vorhanden, errichtet.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Ausverkauf**  
von Betten, Bettfedern u. Daunen  
zu jedem annehmbaren Preis  
Beutlerstr. 16—18, Max Borchard, Beutlerstr. 16—18

## Graetzer Bier,

feinste (Spezialität), 100 Fl. 10 M., in Fachkisten verpackt, franko Schiff oder Bahnhof. Sämtliche Biere und Mineralwasser billig.

Biergroßhandlung u. Mineralwasser-Fabrik

Paul Bachhusen,

Stettin, Breitestraße Nr. 59.

Ein neuer, feuerseiter und diebstahlericher, eiserner Geldschrank

steht wegen Veränderung billig zum Verkauf. Näheres in der Buchhandlung von

G. W. Technow.